

INTERPELLATION von Thomas Ziegler (EVP, Elgg) und Inge Stutz-Wanner (SVP, Marthalen)

betreffend Geschlechterverteilung an den Schulen der Sekundarstufe I und II

Wie der neusten Bildungsstatistik entnommen werden kann, herrscht bei den Schulen der Sekundarstufen I und II ein weit grösseres Ungleichgewicht zwischen den Geschlechtern als bisher angenommen wurde. An den Mittelschulen (Sekundarstufe II) sind mehr als 59% weibliche Jugendliche, während die männlichen Jugendlichen entsprechend untervertreten sind. Diese Zahlen werden in Zukunft noch weiter auseinander klaffen, sind doch die männlichen Jugendlichen im Jahr 2004 bei den Neueintritten in die Mittelschulen gerade noch mit 37% vertreten.

Ein ähnliches Bild ergibt sich auf der Sekundarstufe I: In den Gymnasien und in der Sekundarschule A, bzw. E sind die Mädchen mit knapp 56%, bzw. 53% deutlich übervertreten, während andererseits 10% mehr Knaben als Mädchen in die Abteilungen der unteren Niveaus B und C, bzw. G – auf Grund ihrer Leistungen und Verhalten im Zeitpunkt der Selektion wohl zu Recht – eingeteilt werden.

Diese Zahlen repräsentieren kaum das effektive Leistungspotential der beiden Geschlechter, das wohl in einzelnen Richtungen, bzw. Maturprofilen, nicht aber übers Gesamte derart stark von einander abweichen kann. Es scheint, dass sich Knaben durch ihr Verhalten (oft weniger lerneifrig, unsorgfältiger, weniger pflegeleicht usw. im Zeitpunkt der schulischen Weichenstellungen) gewissermassen „selber benachteiligen“. Offensichtlich gelingt es unserem Schulsystem nicht, diesem unterschiedlichen Entwicklungsrhythmus von Mädchen und Knaben gerecht zu werden.

Wir fragen deshalb den Regierungsrat an:

1. Wie beurteilt er diese Zahlen und vor allem der offensichtlich weiter steigende Prozentsatz der weiblichen Jugendlichen in den anforderungsreichen Schultypen, die natürlich auch die besseren Startmöglichkeiten für die Zukunft bieten?
2. Sieht der Regierungsrat Möglichkeiten, darauf hinzuwirken, dass der unterschiedlichen Entwicklung von Mädchen und Knaben im Unterrichts- und Erziehungsstil besser Rechnung getragen werden kann?
3. Wie beurteilt er die Möglichkeit, z.B. durch Anpassungen im Zuteilungsverfahren (vermehrt prognostische Elemente und/oder Einbezug von IQ-Tests) eine ausgeglichene Geschlechterverteilung zu erreichen?
4. Wie stark beeinflusst nach Meinung des Regierungsrates die eher sprachenlastige Stundentafel diese Entwicklung? Wäre eine ausgeglichene Geschlechterverteilung durch eine Überprüfung der Stundentafel und eine Neugewichtung der Fächer zu erreichen (z.B. Gewicht der [Fremd]sprachen, in denen Mädchen oft bessere Leistungen erbringen)?
5. Müssen die Lehrenden nicht in der Aus- und Weiterbildung vermehrt auf dieses Problem hin sensibilisiert werden?

6. Wäre es denkbar, dass die Tatsache, dass das Unterrichten v.a. auf der Primarschule weitgehend zu einem Frauenberuf geworden ist – unbewusst und unbeabsichtigt – zu dieser Entwicklung beiträgt?
7. Wenn ja, wie müsste die Lehrerausbildung modifiziert und der Lehrerberuf revalidiert werden, damit dieser für junge Männer wieder attraktiver wird?
8. Was hält der Regierungsrat vom Vorschlag, in diesem Zusammenhang das Prinzip der vollständigen Koedukation zu überprüfen? Wäre es allenfalls sinnvoll, einzelne Fächer wieder getrennt zu unterrichten, um männlichen und weiblichen Jugendlichen besser gerecht zu werden?
9. Braucht es eine ganz neue Unterrichts- und auch Erziehungsphilosophie?

Thomas Ziegler
Inge Stutz-Wanner

Hp. Amstutz	E. Bachmann	St. Dollenmeier	H. Fahrni	G. Fischer
W. Germann	P. Good	P. Hächler	M. Hauser	A. Heer
W. Hürlimann	R. Isler	H. Jauch	O. Kern	J. Leibundgut
P. Mächler	Th. Maier	R. Menzi	E. Meyer	W. Müller
S. Ramseyer	P. Reinhard	L. Rüegg	C. Schmid	A. Suter
Th. Weibel	C. Zanetti	J. Zollinger	H. Züllig	E. Züst